

Kosmosmensch & Lebenskreis – Hildegards visionäre Bilder

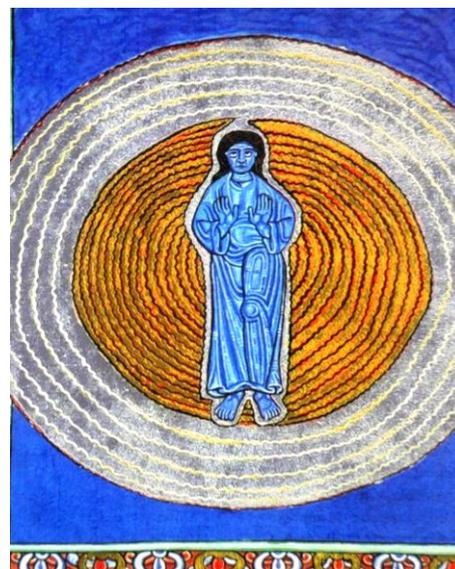
Eine Reihe von Hildegard-Handschriften ist mit Buchmalereien illustriert. In der Regel ist in diese Bilder ein Miniaturbild integriert, das die Nonne beim Empfang ihrer Botschaften durch das von ihr so bezeichnete „lebendige Licht“ darstellt. Hildegard gegenüber befindet sich ein Schreiber, der das Geschaute auf Pergament niederschreibt. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um den Mönch Vollmar, der Hildegard bis zu ihrem Tod als Sekretär diente.¹

Ungeachtet ihres gewaltigen theologischen Werkes darf nicht übersehen werden, dass an deren Anfang die visionäre Schau steht: Hildegard hat bei vollem Bewusstsein Bilder empfangen – Bilder, die erst nachträglich als Allegorien gedeutet und im christlichen Sinn interpretiert wurden. Für den Hildegard-Experten Otto Betz klingen manche Deutungen daher „aufgesetzt“ und „konstruiert“. Er empfiehlt, „den eigentlichen Bildern mehr zu trauen als den deutenden Passagen.“²

Die Trinität

„Ich sah ein überhelles Licht und darin eine saphirblaue Menschengestalt, die durch und durch im sanften Rot funkelnder Lohe brannte. Das helle Licht durchflutete ganz die funkelnde Lohe und die funkelnde Lohe ganz das helle Licht. Und beide, das helle Licht und die funkelnde Lohe, durchfluteten ganz die Menschengestalt, alle drei als eine einzige Lichtfülle wesend in einer Kraft und Macht.“³

So notiert Hildegard ihre Vision von der „wahren Dreiheit in der wahren Einheit“ in ihrem Erstlingswerk „Scivias“. Das Bild selbst zählt nach Otto Betz „zu den glaubwürdigsten Versuchen, dem trinitarischen Geheimnis Ausdruck zu geben.“ Der väterliche Gott wird als überhelles Licht dargestellt, das – im wahrsten Sinn des Wortes – jeden bildhaften Rahmen sprengt. Der Sohn tritt in saphirblauer Gestalt mit segnenden Händen aus diesem Licht heraus. Er will in der Person Jesus Christus



Buchmalerei aus „Scivias“

¹ Pernoud Regine: Hildegard von Bingen. Ihre Welt – ihr Wirken – ihre Visionen. Freiburg im Breisgau 1996, 22f

² Betz Otto: Hildegard von Bingen. Gestalt und Werk. München 1996, 77

³ Hildegard von Bingen: Scivias. Wisse die Wege. Ins Deutsche übertragen von Maura Böckeler. Salzburg 1954, 154

sichtbar werden. Der Sohn tritt aber nicht nur aus überhellem Licht hervor, sondern auch aus einem geradezu vibrierenden Kreis aus Rot und Gold. Die Menschwerdung Gottes – ein Werk des Heiligen Geistes.

Gott offenbart sich nach Hildegard in drei Erscheinungsweisen: Im Vater als „gerechteste Gerechtigkeit“, im Sohn als „die Fülle aller Fruchtbarkeit“ und im Heiligen Geist als „Herzensentzündler“.

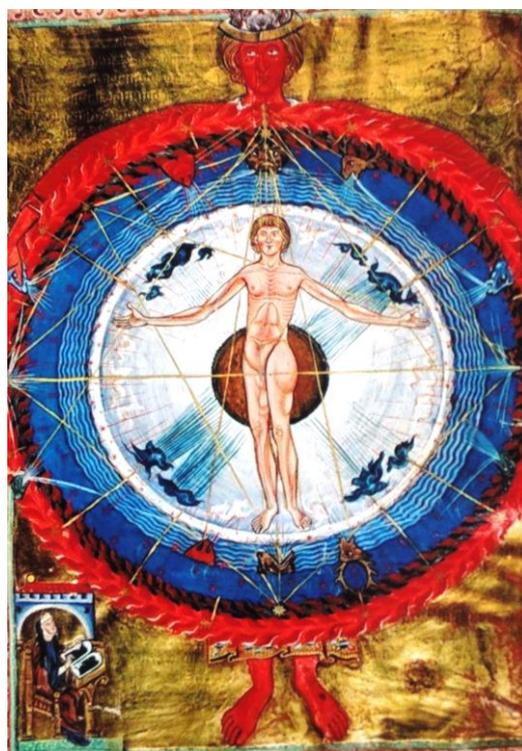
Eine trinitarische Gebetsformel der frühen Kirche beschreibt diese Sichtweise: „Ehre sei dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geist.“⁴

Der Kosmosmensch

Kreis und Rad sind häufige Formen in Hildegards Visionen. Beide werden mit Unendlichkeit bzw. Ewigkeit und damit auch mit dem Göttlichen in Verbindung gebracht. Hildegard schreibt dazu selbst:

Die Gottheit ist in ihrem Vorherwissen und ihrem Wirken, gleich wie ein Rad, ein Ganzes, in keiner Weise zu teilen, weil sie weder Anfang noch Ende hat und von niemandem begriffen werden kann; denn sie ist ohne Zeit. Und wie ein Kreis das, was in ihm verborgen ist, in sich schließt, so schließt auch die heilige Gottheit unbegrenzt alles in sich und übertrifft alles.⁵

Das Bild „Der Kosmosmensch“ zeigt einen Kreis aus hellroten Flammen an den ein Innenkreis aus schwarzem Feuer anschließt. Beide Kreise sind untrennbar miteinander verbunden. So sind auch Gottes Gerechtigkeit, die das „Gericht“ beinhaltet und seine Liebe bzw. Gnade nicht voneinander zu trennen. Gottes Liebe (durch das helle Feuer zum Ausdruck gebracht) aber überwiegt. Innerhalb des Flammenkreises sind weitere Sphären – als Schichten der Atmosphäre denkbar – angesiedelt. Positive und negative Kräfte halten sich die Waage – alles im kosmischen Gefüge ist genau ausbalanciert –



Buchmalerei aus „Liber divinatorum operum“

⁴ Vgl. Betz, 1996, 48f

⁵ Hildegard von Bingen: Liber divinatorum operum – Welt und Mensch. Übersetzt und erläutert von Heinrich Schipperges. Salzburg 1965, 37

solange nicht jemand mutwillig eingreift und diese heilvolle Ordnung (zer-)stört. Die verschiedenen, teils gegensätzlichen Kräfte dürfen nicht durcheinandergebracht werden, denn sie bewirken das homöostatische Gleichgewicht.

Im Zentrum davon befindet sich die Erde in Kugelgestalt. In diesen Ort hineinversetzt ist der Mensch. Er umspannt die Erde und reicht über sie sogar hinaus, denn er ist zu einer herrschaftlichen Aufgabe berufen. Diese darf aber keinesfalls eine Willkürherrschaft sein, da auch der Mensch von den Elementen und den zahlreichen Kräften des Kosmos abhängig ist. Ein kompliziertes Netz aus Strahlen durchzieht Welt und Mensch, Tierköpfe symbolisieren die „Weltwinde“. Positive und negative Einflüsse wirken auf den Menschen. Alles aber wird von einer rotglühenden Gestalt umfasst: Es ist Charitas, die Mensch gewordene göttliche Liebe. ⁶Von ihr sagt Hildegard, dass „aus dieser wahren Liebe, die ganz und gar göttlich ist“, alles Gute bestehe. (...) Die Liebe zieht alle an sich, die Gutes wollen.“ ⁷Die Charitas wird von einer weiteren Gestalt überragt: Es ist der väterliche Gott, der zwar die Züge eines Menschen trägt, dessen Gesicht aber über das Bild hinausragt, ja, seinen Rahmen sprengt. Hildegard ist bewusst, dass man sich dem Göttlichen nur in Bildern und Symbolen nähern kann. ⁸

Der Lebenskreis

Wie die Vision vom „Kosmosmenschen“ wird auch die Vision vom „Lebenskreis“ in Hildegards Schrift „Liber divinorum operum“ behandelt. Wie in der vorangegangenen Vision wird der Kosmos kreisförmig dargestellt, in dessen Mitte Erde und Mensch. Die Jahreszeiten und das Motiv des Gartens dominieren. Die Vorgänge in der Natur werden als Analogie zum Leben des Menschen und seinem Körper gesehen. Der Mensch soll auf dieser Erde ein Werk schaffen. Dazu muss er seine eigene Größe, aber auch seine Grenzen kennen, Respekt



Buchmalerei aus „Liber divinorum operum“

⁶ Vgl. Betz, 1996, 160ff

⁷ Vgl. Hildegard von Bingen: Liber divinorum operum, 59

⁸ Vgl. Betz, 1996, 162f

haben vor der Natur und sich im Einklang mit der göttlichen Ordnung befinden.⁹ Auf diese Weise „*wird der Mensch zum blühenden Garten, in dem der Herr Seine Augen weidet...*“¹⁰

Hildegard weiß aber um die Verletzlichkeit des Menschen. Für sie steht er im Spannungsfeld zwischen Schöpfer und gottfeindlichen Mächten. Dies wird in ihrer zuvor verfassten Schrift „*Liber vitae meritorum*“ klar zum Ausdruck gebracht, indem sie Tugenden und Laster gegeneinander auftreten lässt. Manche Aussagen wirken erschreckend aktuell und wie für heute geschrieben. Nicht umsonst hat der Hildegard-Biograph Eduard Gronau sein Werk „*Prophetische Lehrerin an der Schwelle und am Ende der Neuzeit*“ untertitelt.¹¹

Der Mensch möchte sich in der heraufdämmernden Neuzeit selbst zum Maß aller Dinge machen. Viele Stimmen – aus der Höhe ebenso wie aus der Tiefe – wirken dabei auf ihn ein. Der widergöttliche Geist ist bei Hildegard eine Realität, eine christliche Ethik ohne Anerkennen dieser Realität nicht denkbar. Materialismus, Egoismus, Utilitarismus sprechen aus diesem Geist:

„Dass ja kein Mensch einen anderen Gott anbetet als den, den er sieht und kennt! Was wäre das auch für ein Unfug, dass der Mensch etwas verehrte, dass er nicht einmal versteht?“¹²

„Jede Angelegenheit, die auf meinen Nutzen zielt, will ich selber regeln, so wie dies ein jeder tut, wenn er kein Narr ist.“¹³

„Nur das, was ich sehe, das weiß ich. Also will ich nur das tun, was mir den meisten Nutzen verspricht.“¹⁴

„Daher versuche ich alles, was ich will, in der Welt zu erforschen. Dass ich damit eine Schuld auf mich laden könnte, dafür habe ich gar kein Verständnis.“¹⁵

Hildegard warnt vor der „*Magischen Kunst*“, die nichts anderes als eine nach totaler Welterkenntnis und vollkommener Beherrschung der Natur abzielende, durch keine Gesetze beschränkte Forschung bedeutet. Sie schlussfolgert: „*Auf diese Weise werden sie aufgeblasen, als wären sie Götter.*“ – „*Götter in weißen Kitteln*“, wie Gronau treffsicher ergänzt.¹⁶

Wissenschaftsethik, die gerade heute dringend gefordert wäre, sprechen aus diesen Zeilen. Die Schöpfung selbst wird sich schließlich gegen eine atheistische, die Natur vergewaltigende Wissenschaft erheben:

⁹ Vgl. Betz 1996, 176f

¹⁰ Vgl. Hildegard von Bingen: *Liber divinorum operum*, 139f

¹¹ Gronau Eduard: *Hildegard von Bingen : 1098-1179*.

Prophetische Lehrerin der Kirche an der Schwelle und am Ende der Neuzeit. Stein am Rhein, 1999, 315ff

¹² Hildegard von Bingen: *Liber vitae meritorum – Der Mensch in der Verantwortung*. Übertragen von Heinrich Schipperges. Salzburg, 1972, 56

¹³ Vgl. Hildegard von Bingen: *Liber vitae meritorum*, 90

¹⁴ Vgl. Hildegard von Bingen: *Liber vitae meritorum*, 140

¹⁵ Vgl. Hildegard von Bingen: *Liber vitae meritorum*, 253

¹⁶ Vgl. Hildegard von Bingen: *Liber vitae meritorum*, 239f

„Und ich hörte, wie ... mit einem wilden Schrei die Elemente der Welt ... riefen: Wir können nicht mehr laufen und unsere Bahn nach unseres Meisters Bestimmung vollenden. Denn die Menschen kehren uns mit ihren schlechten Taten wie in einer Mühle von unterst zu oberst.“¹⁷

In Hildegards Denken gibt es verborgene, uns nicht zugängliche Verbindungen zwischen unmoralischem menschlichen Handeln und den Vorgängen in der Natur: Naturkatastrophen oder Seuchen sind für sie nicht bloß zufällige Ereignisse, sondern Konsequenz menschlicher Hybris:

„Auch die Winde sind durch den äußerst schlechten Gestank der Schandtaten behindert, so dass sie nicht mehr recht mit reiner Luft zu wehen vermögen, vielmehr mit dem Sturm der Gewitter bedrohlich einherziehen.“¹⁸

„...und die Luft speit Schmutz aus, so dass die Menschen nicht einmal mehr ihren Mund aufzumachen wagen.“¹⁹

Der Mensch ist dadurch auf dem besten Weg, eine lebende Schöpfung in eine tote zu verwandeln: *„Und so läuft der Mensch ... mit seinen schlechten Handlungen wie ein Mühlwerk um und baut sich doch im Eigensinn seiner vermaledeiten Werke nur eine Ruine auf.“²⁰*

Den Lebensort der Menschen aber, die Erde, rühmt Hildegard geradezu und bezeichnet sie als „aller Mutter“. Aus den Werken der Schöpfung könne man den Schöpfer erkennen: *„Jedes Geschöpf strebt in seiner Lebensaufgabe zu dem hin, der es gebildet hat.“²¹*

Der vom Menschen ausgebeuteten Natur verheißt Hildegard schließlich einen gerechten Ausgleich:

„So oft auch die Elemente der Welt durch die schlechten Taten der Menschen geschändet wurden, wird Gott sie durch die Qualen und Drangsale der Menschen wieder reinigen, denn Er will, dass alle Welt vor Seinem Angesicht rein sei.“²²

Mag. Kurt Neumeyr / Aktion Kirche und Tiere

¹⁷ Vgl. Hildegard von Bingen: Liber vitae meritorum, 133

¹⁸ Vgl. Hildegard von Bingen: Liber vitae meritorum, 147f

¹⁹ Vgl. Hildegard von Bingen: Liber vitae meritorum, 133

²⁰ Vgl. Hildegard von Bingen: Liber vitae meritorum, 178

²¹ Vgl. Hildegard von Bingen: Liber vitae meritorum, 133f

²² Vgl. Hildegard von Bingen: Liber vitae meritorum, 147